

**Entwicklungsprobleme einer Region:  
Das Beispiel Rheinland und Westfalen  
im 19. Jahrhundert**

Von

Peter Borscheid, Wilfried Feldenkirchen,  
Hubert Kiesewetter, Hellmuth St. Seidenfus,  
Hans-Jürgen Teuteberg

Herausgegeben von Fritz Blauch



**DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN**

Schriften des Vereins für Socialpolitik  
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
Neue Folge Band 119

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 119

---

Entwicklungsprobleme einer Region:  
Das Beispiel Rheinland und Westfalen  
im 19. Jahrhundert



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

# Entwicklungsprobleme einer Region: Das Beispiel Rheinland und Westfalen im 19. Jahrhundert

Von

Peter Borscheid, Wilfried Feldenkirchen,  
Hubert Kiewewetter, Hellmuth St. Seidenfus,  
Hans-Jürgen Teuteberg

Herausgegeben von Fritz Blaich



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen  
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1981 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1981 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61  
Printed in Germany

ISBN 3 428 04959 4

## Vorwort

Dieser Band enthält den wissenschaftlichen Ertrag der Arbeitstagung, welche der wirtschaftshistorische Ausschuß am 21. und 22. März 1980 im Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster/Westfalen durchgeführt hat.

Vor allem zwei Überlegungen hatten die Mitglieder des Ausschusses bewogen, Fragen der wirtschaftlichen Landesgeschichte als Gegenstand dieser Tagung aufzugreifen. Zum einen hatte der Ausschuß, dessen Tätigkeit erst 1968 neu belebt worden war, in seiner Aufbauphase sachlich und zeitlich breit gefächerte Rahmenprogramme angeboten, welche lokale und regionale Besonderheiten allenfalls am Rande berücksichtigen konnten. Zum anderen hatte die deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichtsschreibung lange Zeit Fragen der „Landesgeschichte“ vorwiegend der Mediävistik überlassen. Insbesondere bei der Erforschung regionaler Probleme der Neuzeit besteht deshalb ein Nachholbedarf.

Ein Überblick über die bisher vorgelegten oder noch in Arbeit befindlichen einschlägigen Untersuchungen ließ es ratsam erscheinen, den Wirtschaftsraum Rheinland-Westfalen als Modellfall für regionale Entwicklungsprobleme des 19. Jahrhunderts auszuwählen. Der Entwicklung dieser Region wurden drei Beiträge gewidmet, deren Fragestellungen im folgenden kurz umrissen werden sollen.

*Hans-Jürgen Teuteberg* untersucht die Auswirkungen der liberalen Agrarreformen des 19. Jahrhunderts auf die Betriebsorganisation und die Produktion der westfälischen Landwirtschaft. Da die bisher vorliegenden Arbeiten zur Agrargeschichte Westfalens in dieser Epoche fast ausschließlich unter dem Blickwinkel des Rechtshistorikers entstanden sind, darf sein Beitrag, der für die Drucklegung ergänzt und erweitert wurde, als Grundstein für eine künftige Wirtschaftsgeschichte Westfalens gelten.

*Peter Borscheid* behandelt die mit der Industrialisierung und der Urbanisierung verbundene Bevölkerungsbewegung. Am Beispiel der Zu- und Abwanderung von Münster und dem „gemischt industriell-landwirtschaftlichen“ Dorf Greven berichtigt er das überlieferte Bild der regionalen Mobilität im Kaiserreich, das, weitgehend von der Zuwanderung nach Berlin und in das Ruhrgebiet geprägt, eine Einbahnstraße darstellt.

*Wilfried Feldenkirchen* knüpft an die Beobachtung an, daß der Anteil des Ruhrgebiets an der Roheisenerzeugung Deutschlands 1850 nur 5 % beträgt, 1870 aber bereits 26 % und 1913 sogar 42,5 %. Im Rahmen der Theorie der Industriestandorte untersucht er die Ursachen, welche dazu geführt haben, daß das Ruhrgebiet trotz der schwindenden Bedeutung der Kohle für die Eisen- und Stahlerzeugung seine Stellung gegenüber anderen Städten der Eisengewinnung ausbauen konnte.

Zumindest an einem Beispiel wollte der Ausschuß zeigen, daß in der regionalen Wirtschaftsgeschichte Vergleiche zwischen ähnlich strukturierten Wirtschaftsräumen sinnvoll und mitunter sogar notwendig sein können. Diesem Zweck diene das Referat, welches *Hubert Kiesewetter* vortrug. In Anlehnung an die Untersuchung *Teutebergs* verfolgen seine Ausführungen das Ziel, den Einfluß der sächsischen Agrarreformen des 19. Jahrhunderts auf die landwirtschaftliche Produktion zu verdeutlichen und dabei das Wechselverhältnis zwischen „industrialisierendem Gewerbe“ und „modernisierender Landwirtschaft“ herauszuarbeiten.

Den Zielsetzungen des Ausschusses entsprechend, bildete die Frage der Verbindung einer wirtschaftlichen Landesgeschichtsschreibung zur Wirtschaftstheorie einen Schwerpunkt der Tagung. In einem grundlegenden Beitrag stellt *Hellmuth St. Seidenfus* fest, daß eine Fülle von Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen raumbezogener Ökonomik und regionaler Wirtschaftsgeschichte bestehe, weil innerhalb der Wirtschaftstheorie das Interesse an der Berücksichtigung der Dimension des Raumes gewachsen sei. So habe sich gezeigt, daß auch eine globale Erscheinung, wie z. B. eine wirtschaftliche Stagnation, sektorale und regionale Probleme aufwerfe. Überdies gehe die Wirtschaftstheorie zunehmend von vereinfachenden Annahmen — etwa über Produktionsfunktionen — ab und untersuche statt dessen verstärkt z. B. externe Effekte und die aus ihnen hervorgehenden Umweltprobleme und Agglomerationswirkungen.

Die Hinwendung der Nationalökonomie zu raumbezogenen Fragen bietet mithin dem Historiker nicht allein eine Gelegenheit, unmittelbar an der Lösung von Gegenwartsproblemen mitzuwirken. Sie liefert ihm obendrein in Gestalt der modernen, vor allem aus der traditionellen Standort- und Siedlungstheorie entwickelten Raumwirtschaftstheorie das methodische Rüstzeug für seine eigene Arbeit.

Regensburg, im März 1981

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
Saison- und Etappenwanderung im Münsterland 1880 - 1900 Von <i>Peter Borscheid</i> , Münster, unter Mitarbeit von <i>Michael Jennrich</i> und <i>Georg Weßling</i> .....	9
Zum Einfluß der Standortfaktoren auf die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes (bis 1914) Von <i>Wilfried Feldenkirchen</i> , Bonn .....	47
Agrarreform, landwirtschaftliche Produktion und Industrialisierung im Königreich Sachsen 1832 - 1861 Von <i>Hubert Kiesewetter</i> , Berlin .....	89
Was erwartet die Nationalökonomie von einer regionalen Wirtschafts- geschichte? Von <i>Hellmuth St. Seidenfus</i> , Münster .....	139
Der Einfluß der Agrarreform auf die Betriebsorganisation und Produktion der bäuerlichen Wirtschaft Westfalens im 19. Jahrhundert Von <i>Hans-Jürgen Teuteberg</i> , Münster .....	167





## Saison- und Etappenwanderung im Münsterland 1880-1900

Von Peter Borscheid, Münster

unter Mitarbeit von *Michael Jennrich* und *Georg Weßling*

„Die industrielle Gesellschaft entstand in der Wanderung<sup>1</sup>.“ Mit diesen Worten umreißt Wolfgang Köllmann in prägnanter Kürze die Bedeutung der Wanderung — vor allem der Binnenwanderung — im Prozeß des sozialen und wirtschaftlichen Wandels während der Industrialisierung. Wanderungen erfüllen demnach nicht allein eine Ausgleichs- und Ergänzungsfunktion zwischen verschiedenen Regionen, sondern sie erhalten darüber hinaus auch verfassungsändernde Elemente und beeinflussen im demographischen, sozio-ökonomischen und auch politischen Bereich sowohl Ausgangs- wie Zielbevölkerung. Wird in der Wanderung lediglich ein Abbau regionaler Überschußbevölkerung oder — mit Blick auf das Zielgebiet — nur die Auffüllung regionaler Leerräume gesehen, bleiben wichtige zentrale Folgeerscheinungen außer Betracht. So sagen die frühen Forschungen mit ihren „mechanistischen Gesetzen“, angefangen mit Ravensteins „Naturgesetz“, über Ausgangs- und Entstrukturen der Bevölkerungen kaum etwas aus und bleiben hinsichtlich der Veränderungen, Motivationen und Konsequenzen der Wanderungen weitgehend unverbindlich.

Es dauerte relativ lange, bis solch einseitige Betrachtungsweisen überwunden waren und integrale Ansätze sich durchzusetzen begannen. Dies muß angesichts der bereits früh einsetzenden Kritik an den großen Industriestädten, deren stürmisches Wachstum vor allem auf den Zustrom von Arbeitskräften zurückzuführen ist, überraschen. Das Unbehagen der Betrachter entzündete sich an der einseitigen sozialen Zusammensetzung der Wanderungsströme und ihrer Zusammenführung in den neuen Wirtschaftszentren. Man sprach von „Landflucht“ und vom „unorganischen Wuchern der Großstädte“ und sah mit konservativen Kritikern wie Wilhelm H. Riehl Europa an der Größe seiner Städte krank werden<sup>2</sup>. Dahinter stand die Sehnsucht nach Rückkehr zu der

---

<sup>1</sup> Wolfgang Köllmann, Zur Bevölkerungsentwicklung ausgewählter deutscher Großstädte in der Hochindustrialisierungsperiode, in: Bevölkerungsgeschichte, hrsg. v. dems. u. Peter Marschalck, Köln 1972, S. 260.

<sup>2</sup> Wilhelm H. Riehl, Naturgeschichte des deutschen Volkes, 3 Bde., Stuttgart 1851 - 1855.

scheinbar heilen vorindustriellen Welt, wo an Stelle der Fabrikschlote und der unübersehbaren Häusermeere „Handwerk und Kleinstadt“ walteten — so der Titel eines Buches von Tessenow, das als Programm verstanden werden kann<sup>3</sup>. Dahinter stand auch die alte Furcht vor Entvölkerung des Landes, die bereits Colbert für Frankreich gesehen, William Petty in bezug auf London zum ersten Male wissenschaftlich untermauert hatte und Thomas Jefferson in Amerika zu vermeiden gedachte. Er wünschte das Land ohne große Städte aufzubauen<sup>4</sup>. Dahinter verbarg sich schließlich die Einschätzung der Großstadt als „Unnatur“<sup>5</sup>, die als künstliches und kompliziertes Gebilde der „natürlichen Ordnung“ zuwiderlaufe und die traditionellen, sichernden Institutionen abbaue. Das Schlagwort vom Moloch Großstadt, der das Land aussauge, ging um und in der Dichtung — so bei Rilke und ähnlich auch bei Heym — galten die großen Städte als Verlorene und Aufgelöste. Zudem richtete sich die Kritik gegen die Übelstände der verstädternden Gesellschaft, die ihre baulichen und hygienischen Verhältnisse nur schwer in den Griff bekam. Gegen die Industriestadt wandten sich vor allem diejenigen, die mit ihren Schattenseiten unmittelbar zu tun hatten: Sozialhygieniker, Armenärzte und Armenfürsorger, Richter und Großstadtpfarrer. Manche der sozialen Übelstände fanden sich zwar nicht nur in den großen Städten, wurden aber auf sie projiziert. Elisabeth Pfeil resümiert: „Die Großstadt als Exponent der Mißstände des industriellen Systems wird gewissermaßen stellvertretend angeklagt. Zivilisationskritik verdichtet sich zu Großstadtkritik“<sup>6</sup>. Dem Fortschrittsoptimismus, der den Urbanisierungsprozeß mit der Hoffnung auf ein Frei- und Mündig-Werden des Menschen bejahte, stand ein Kulturpessimismus gegenüber, der die Stadt durchaus richtig als Ort neuer sozialer Integration einschätzte, dabei jedoch im Anblick der neuen Umweltbedingungen und der Zusammenballung der als proletarisch abgestempelten Massen den Auswirkungen dieses sozialen und politischen Katalysators auf die Gesamtgesellschaft mit Schrecken entgegensah. Den Tugenden der Kleinstadt wurden die Laster der großen Stadt entgegengehalten. Dem idealisierten Bild vom Dorf und der kleinen Stadt vergangener Jahrhunderte wurden Kriminalität, Luxus und Dekadenz der Großstadt gegenübergestellt, dabei die Enge, der soziale Druck und die Armut der mittelalterlichen Stadt tunlichst unterschlagen.

<sup>3</sup> H. Tessenow, *Handwerk und Kleinstadt*, Berlin 1919.

<sup>4</sup> Vgl. M. A. Legoyt, *Du progrès des agglomérations urbaines et de l'émigration rurale en Europe et particulièrement en France*, Marseille 1867, S. 8. William Petty, *Essay on the Growth of London's Population 1686*, in: *Essays on Political Arithmetics*, 1755, S. 42. A. F. Weber, *The Growth of Cities in the Nineteenth Century*, New York 1899, S. 442.

<sup>5</sup> Elisabeth Pfeil, *Großstadtforschung*, 2. Aufl., Hannover 1972, S. 12.

<sup>6</sup> Ebd. S. 10.

Man mag solche Ansichten leicht als spießbürgerliche Alpträume abtun, gleichwohl sind sie an dieser Stelle von einiger Bedeutung. Diese vorwissenschaftlichen Urteile und Einstellungen gegenüber den Industriestädten bestimmten und bestimmen zum Teil noch heute die wissenschaftlichen Ansätze, Fragestellungen und Deutungsversuche großstädtischer Lebensweise und großstädtischer Bevölkerung. Ein halbbewußter Antiurbanismus prägt seit Riehl in Deutschland die Ausgangsstellung wissenschaftlicher Untersuchungen. Wie hypnotisiert starren die meisten Forscher allein auf die auflösenden Erscheinungen, auf den Zusammenbruch alter Organisationsformen, um dabei die Neuentwicklung zeitgemäßer neuer Lebensformen völlig aus dem Blickfeld zu verlieren. Das Forschungsobjekt Stadt ist zunächst Moloch, ewig eiterndes Geschwür, Ungeheuer und ähnliches mehr.

Diese Wertungen wurden von dem Gebilde Stadt zum Teil auch auf ihre Bewohner übertragen. Georg Simmel kennzeichnet den Großstädter als bildungslos und blasiert, ausgestattet mit einer Freiheit, die ihn keinesfalls glücklich mache<sup>7</sup>. Den in die Städte Ziehenden wurden leicht hin Motive wie Vergnügungssucht und Lasterhaftigkeit unterschoben und gegenüber einer redlich arbeitenden Landbevölkerung diskriminiert<sup>8</sup>. Was Riehl bereits vor Beginn des rapiden Städtewachstums bedenklich stimmte, war die Masse der einzelstehenden Personen in diesen Städten. Sie wertete er als Beweis für die Auflösung der Gesellschaft. Für ihn, der die Familie als Ursprung und Voraussetzung aller gesellschaftlichen Bindungen sah, war die Vereinzelung gesellschaftswidrig, und er glaubte, die Städter würden immer weniger geneigt sein, zu heiraten. Daß sich in der Stadt eine neue Form von Familie herausbildete, aufgebaut auf den gewandelten Existenzbedingungen und ihnen angepaßt, sah Riehl nicht. Wie andere nach ihm setzte er Urbanisierung gleich mit Entwurzelung, Vermassung, Vergreisung und Zerstörung sozialer Bindungen.

Für das Verständnis der mit der Industrialisierung und Urbanisierung verbundenen Bevölkerungsbewegungen hat auch das Schlagwort von der Landflucht nicht eben erhellend gewirkt. Die Binnenwanderung wird auch noch heute vielfach als eine Einbahnstraße gesehen, die vom Land in die Stadt führt, ohne daß es einen Weg von dort zurück gibt. Dieses Vorverständnis verleitete vielfach dazu, die Stärke der Wanderungsströme mit Hilfe der Wanderungsgewinne zu bestimmen und die Herkunftsgebiete der Zuwanderer über die Geburtsorte der Ortsansässigen aufzuzeichnen.

<sup>7</sup> Georg Simmel, Die Großstädte und das Geistesleben, in: Die Großstadt, hrsg. v. Th. Petermann, Dresden 1903.

<sup>8</sup> Vgl. Pfeil (1972), S. 137.